

Ur- und frühgeschichtliche Siedlungsreste mit Hausgrundrissen in Wallwitz, Kr. Burg

Von Heribert Stahlhofen, Halle (Saale)

Mit 13 Abbildungen und Tafeln 22—25

Sichere Hausreste aus manchen ur- und frühgeschichtlichen Zeitabschnitten sind relativ selten, bilden oft sogar die Ausnahme. Dies, obwohl andere Siedlungsrelikte, wie Gruben, Feuerstellen und vor allem oberflächliche Scherbenstreunungen sehr häufig in Erscheinung treten und einen ehemaligen Siedlungsplatz mit aller Deutlichkeit anzeigen. Diese Diskrepanz ist hauptsächlich auf die vergleichsweise geringe Zahl großflächiger Grabungen zurückzuführen. Während Scherbenkonzentrationen bei Geländebegehungen und Grubenverfärbungen bei Erdarbeiten gut zu erkennen sind und deshalb auch häufig gemeldet werden, sind Hausplätze derselben Siedlungen schwerer zu entdecken. Hinzu kommt, daß ehemalige Hausplätze in der Regel sehr fundarm sind und deshalb als Oberflächenfunde kaum und wegen der Verfärbungsgröße auch bei Erdarbeiten kaum auffallen. Andererseits sind sonstige Siedlungsreste weitaus häufiger als Überreste von ehemaligen Häusern.

Eine völlig andere Situation ergibt sich, wenn durch eine großflächige Geländeabdeckung das gesamte Erscheinungsbild und die Struktur einer ehemaligen Siedlungsstelle erkennbar werden und mit der zweckmäßigsten Untersuchungsmethode ausgegraben werden können. Eine solche günstige Gelegenheit ergab sich, als im Frühjahr 1975 bei der Erschließung einer Sandentnahmestelle unmittelbar östlich der Ortschaft Wallwitz, Kr. Burg, die Humusdecke von einer ca. 30 000 m² großen Fläche vollständig abgeschoben werden mußte. Dabei wurden Siedlungskomplexe freigelegt, die sich über die ganze Ausdehnung der abgeschobenen Fläche erstreckten. Die Fundstelle liegt etwa 20 km östlich von Magdeburg auf einer abgeflachten Binnenlanddüne am Ortsrand von Wallwitz (Mbl. 3837/2102, S 8,9—9,1; O 20,3—20,8 — „Sandmaassenfeld“). Der Landschaftscharakter wird weitgehend durch ebenes oder flachwelliges Gelände geprägt. In Sichtverbindung zur Fundstelle liegt der Rest eines Großsteingrabes (Lütnitz). Eine aufgelassene heute zugewachsene Sandgrube lehnt sich direkt an die Fundstelle an. An dieser Stelle wurden bereits vor Jahrzehnten spätbronze-/früheisenzeitliche Brandgräber freigelegt. Man kann vermuten, daß es sich dabei um das Gräberfeld zur angeschnittenen Bronzezeitsiedlung handelt.

Dem Landesmuseum für Vorgeschichte Halle wurde durch die LPG „Erich Weinert“, Wallwitz, Meldung erstattet, als der Bagger beim Ausheben eines Sondierungsgrabens auf ein großes Steinpackungsgrab aus der jüngeren Bronzezeit gestoßen war. Bei der anschließenden Begehung der Fundstelle durch den Verfasser, gemeinsam mit dem Bodendenkmalpfleger Kurt Rose, Magdeburg, konnten innerhalb der bereits abgeschobenen Fläche etwa 400 dunkle Verfärbungen registriert werden, die im Hinblick auf das Steinpackungsgrab zunächst als weitere Gräber angesehen wurden. Diese Verfärbungen erwiesen sich jedoch als Siedlungs- und Pfostengruben sowie Feuerstellen. An mehreren Stellen konnten außerdem Gräbchenverfärbungen und Pfostenlochreihungen beobachtet werden, die sich im Verlauf der anschließenden Untersuchung als Hausgrundrisse entpuppen sollten. Dank der Kooperationsbereitschaft des Baubetriebes, VEB Meliorationskombinat

Magdeburg, Außenstelle Genthin, war es möglich, den gesamten Fundkomplex abschnittsweise zu untersuchen. Durch Umdisponieren des Zeitablaufes der sehr umfangreichen Erdarbeiten konnte die Rettungsgrabung zielgerichtet und mit der erforderlichen Präzision abgewickelt werden. Der Baubetrieb unterstützte zeitweise, den Wünschen des Ausgräbers entsprechend, die Untersuchung durch den Einsatz von Planierraupen und anderer Technik. Dadurch wurde die Arbeit nicht nur erleichtert, sondern vor allem wesentlich beschleunigt. Der Betriebsleitung und allen beteiligten Kollegen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Der Untersuchungsbereich in seiner Gesamtheit umfaßte zunächst ein fast rechteckiges Areal von etwa 30 000 m². Zu Beginn des Jahres 1976 wurden nochmals etwa 12 000 m² Fläche abgeschoben, wodurch sich die Rettungsgrabung auch auf die Wintermonate ausdehnte. Da der Baubetrieb zweischichtig arbeitete, war es zeitweise notwendig, die Untersuchung unter Zuhilfenahme von Scheinwerferlicht durchzuführen. Zwischen dem Mai 1975 bis Ende Juni 1977 konnten mehr als 100 Siedlungsgruben, 16 Hausgrundrisse und eine Webstuhlgrube untersucht werden. Der weitaus größte Teil des Fundmaterials kann anhand der Keramik an das Ende der Bronzezeit bzw. an den Anfang der frühen Eisenzeit gestellt werden. In diesen Zeitabschnitt gehören auch 13 der untersuchten Hausgrundrisse, außerdem die Webstuhlgrube sowie ein Bronzedepotfund, der entsprechend der Fundsituation als Bauopfer angesehen werden muß. Ein weiterer Hausgrundriß und mehrere Gruben lassen sich durch typische Scherben in das Neolithikum einstufen. Bei den übrigen beiden Hausresten handelt es sich um typische slawische Grubenhäuser aus dem 8./9. Jh. Aus der gleichen Zeit stammen auch mehrere Gruben mit charakteristischem Scherbenmaterial.

Im Bereich des Sondierungsgrabens konnten bei der Profiluntersuchung weitere Hausgruben slawischen Ursprungs und mehrere Siedlungsgruben aus verschiedenen Zeiten nachgewiesen werden. Da dieser Abschnitt nicht unter die Abbaumaßnahmen fiel, wurde dieses Gelände nicht untersucht und unter Schutz gestellt.

Die neolithischen Funde

Von der gesamten Fläche wurden vereinzelt verzierte neolithische Scherben und Silexmaterial als Oberflächenfunde geborgen. Die Verzierung der Scherben zeigt Merkmale der Tiefstichkeramik (Preuß 1980) und des Spätneolithikums, eventuell aus der Schönfelder

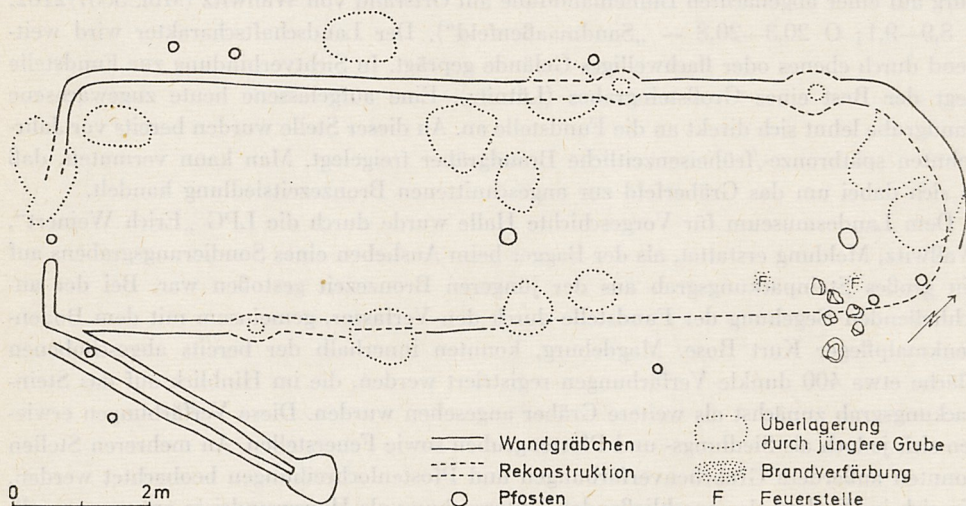


Abb. 1. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaaßenfeld“. Grundriß von Haus 2 (Spätneolithikum)

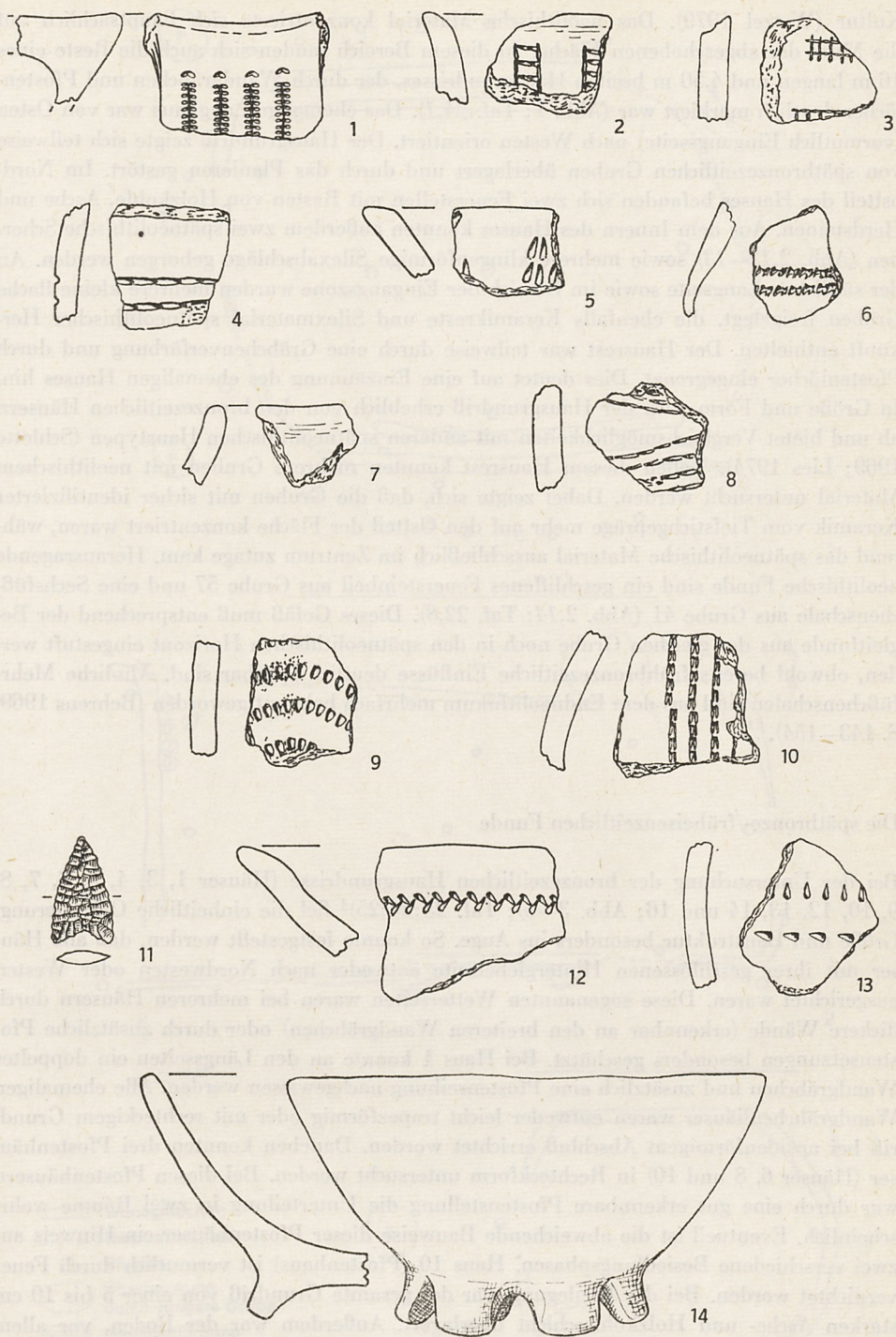


Abb. 2. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaußenfeld“. Neolithische Siedlungskeramik (Auswahl) und Silexpfeilspitze aus Haus 2 (12, 13) und aus Siedlungsgruben (1–11), Sechsfüßchenschale (14).
1:2

Kultur (Wetzel 1979). Das neolithische Material konzentrierte sich hauptsächlich auf die Mitte der abgeschobenen Fläche. In diesem Bereich fanden sich auch die Reste eines 16 m langen und 4,50 m breiten Hausgrundrisses, der durch Wandgräbchen und Pfostenlöcher deutlich markiert war (Abb. 1; Taf. 24,1). Das ehemalige Langhaus war von Osten (vermutlich Eingangsseite) nach Westen orientiert. Der Hausgrundriß zeigte sich teilweise von spätbronzezeitlichen Gruben überlagert und durch das Planieren gestört. Im Nordostteil des Hauses befanden sich zwei Feuerstellen mit Resten von Holzkohle, Asche und Herdsteinen. Aus dem Innern des Hauses konnten außerdem zwei spätneolithische Scherben (Abb. 2,12—13) sowie mehrere klingenförmige Silexabschläge geborgen werden. An der südlichen Langseite sowie im Bereich der Eingangszone wurden mehrere kleine flache Gruben freigelegt, die ebenfalls Keramikreste und Silexmaterial spätneolithischer Herkunft enthielten. Der Hausrest war teilweise durch eine Gräbchenverfärbung und durch Pfostenlöcher eingegrenzt. Dies deutet auf eine Einzäunung des ehemaligen Hauses hin. In Größe und Form wich der Hausgrundriß erheblich von den bronzezeitlichen Häusern ab und bietet Vergleichsmöglichkeiten mit anderen spätneolithischen Haustypen (Schlette 1969; Lies 1974). Neben diesem Hausrest konnten mehrere Gruben mit neolithischem Material untersucht werden. Dabei zeigte sich, daß die Gruben mit sicher identifizierter Keramik vom Tiefstichgepräge mehr auf den Ostteil der Fläche konzentriert waren, während das spätneolithische Material ausschließlich im Zentrum zutage kam. Herausragende neolithische Funde sind ein geschliffenes Feuersteinbeil aus Grube 57 und eine Sechsfußschale aus Grube 41 (Abb. 2,14; Taf. 22,8). Dieses Gefäß muß entsprechend der Begleitfunde aus der gleichen Grube noch in den spätneolithischen Horizont eingestuft werden, obwohl bereits frühbronzezeitliche Einflüsse deutlich spürbar sind. Ähnliche Mehrfußschalen sind aus dem Endneolithikum mehrfach bekannt geworden (Behrens 1969, S. 143—154).

Die spätbronze-/früheisenzeitlichen Funde

Bei der Untersuchung der bronzezeitlichen Hausgrundrisse (Häuser 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14 und 16; Abb. 3—6); Taf. 23;24;25)¹ fiel die einheitliche Orientierung, Größe und Baustruktur besonders ins Auge. So konnte festgestellt werden, daß alle Häuser mit ihrer geschlossenen Hintergiebelseite entweder nach Nordwesten oder Westen ausgerichtet waren. Diese sogenannten Wetterseiten waren bei mehreren Häusern durch dickere Wände (erkennbar an den breiteren Wandgräbchen) oder durch zusätzliche Pfostensetzungen besonders geschützt. Bei Haus 1 konnte an den Längsseiten ein doppeltes Wandgräbchen und zusätzlich eine Pfostenreihe nachgewiesen werden. Alle ehemaligen Wandgräbchenhäuser waren entweder leicht trapezförmig oder mit rechteckigem Grundriß bei apsidenförmigem Abschluß errichtet worden. Daneben konnten drei Pfostenhäuser (Häuser 6, 8 und 10) in Rechteckform untersucht werden. Bei diesen Pfostenhäusern war durch eine gut erkennbare Pfostenstellung die Unterteilung in zwei Räume wahrscheinlich. Eventuell ist die abweichende Bauweise dieser Pfostenhäuser ein Hinweis auf zwei verschiedene Besiedlungsphasen. Haus 10 (Pfostenhaus) ist vermutlich durch Feuer vernichtet worden. Bei der Freilegung war der gesamte Grundriß von einer 5 bis 10 cm starken Asche- und Holzkohleschicht überlagert. Außerdem war der Boden, vor allem in der Nähe von Pfostensetzungen, rötlich verfärbt. Haus 13 muß als Stallkomplex angesprochen werden. Im Innern fand sich eine bis zu 20 cm starke humusartige Schicht, die

¹ Die Größe der Häuser schwankte zwischen einer Länge von 8 bis 10 m und einer Breite von 5 bis 6 m.

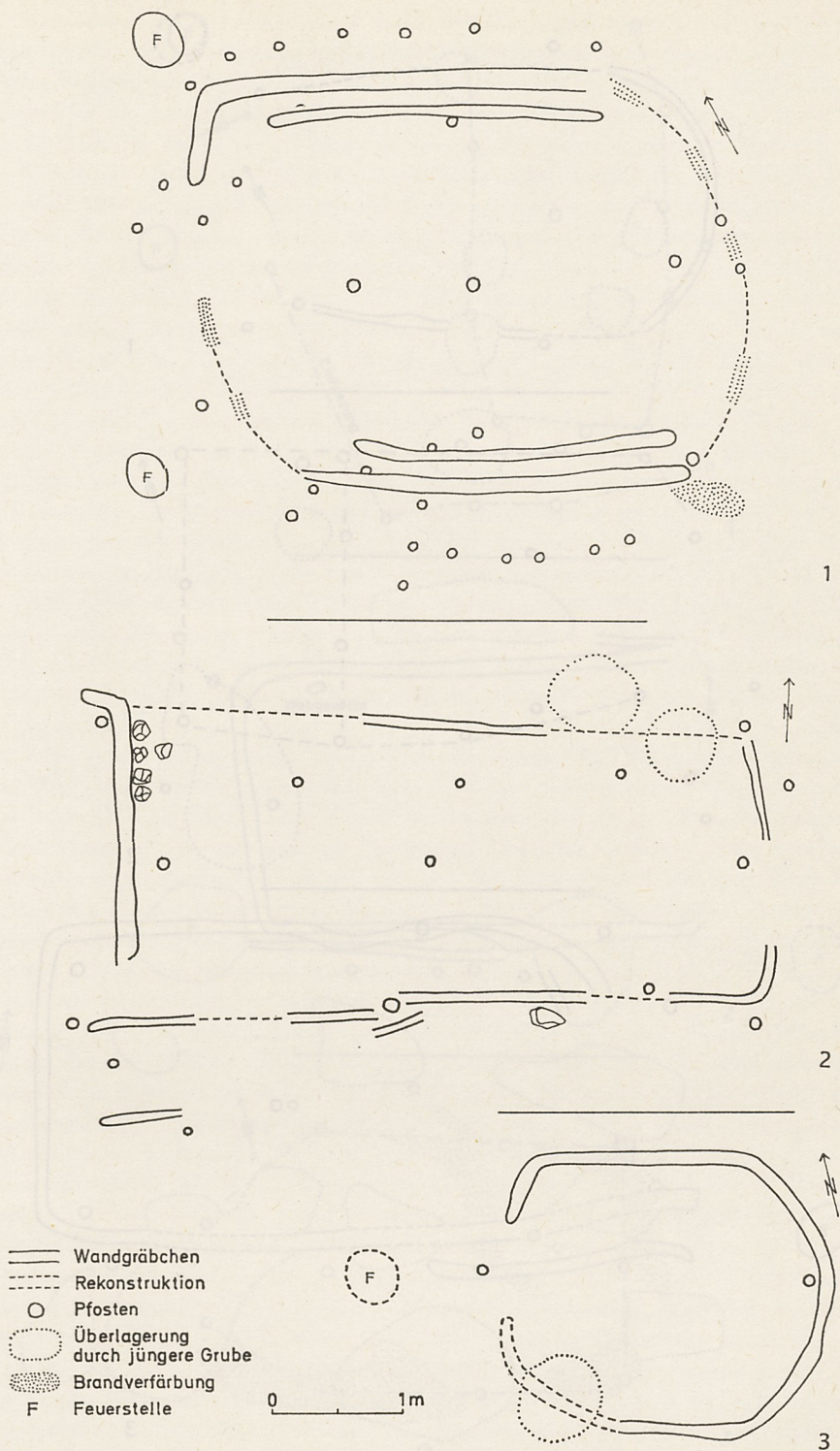


Abb. 3. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaaßfeld“. Grundrisse der Häuser 1 (1), 3 (2) und 4 (3) aus der späten Bronzezeit

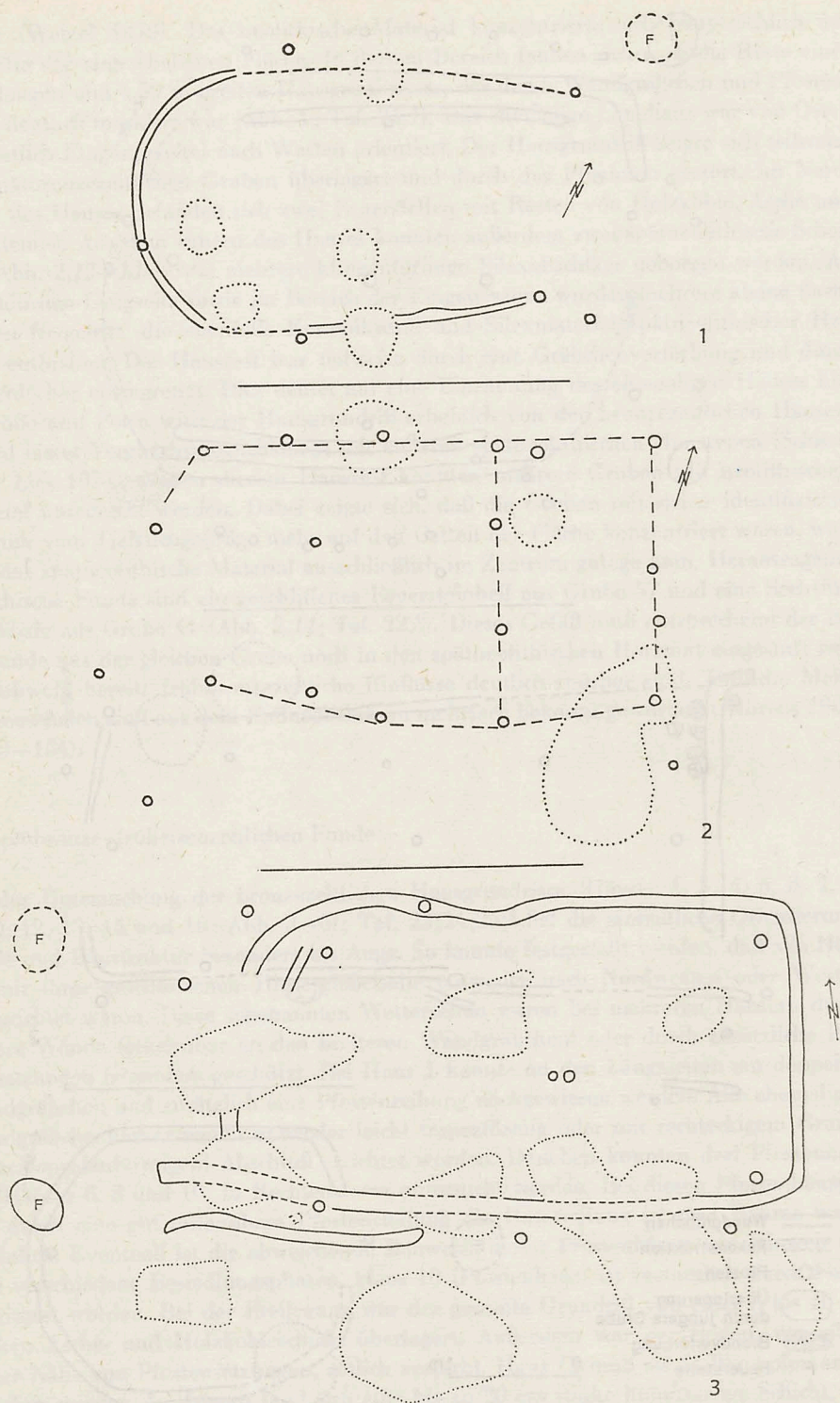


Abb. 4. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaaßenfeld“. Grundrisse der Häuser 5 (1), 6 (2) und 7 (3) aus der späten Bronzezeit

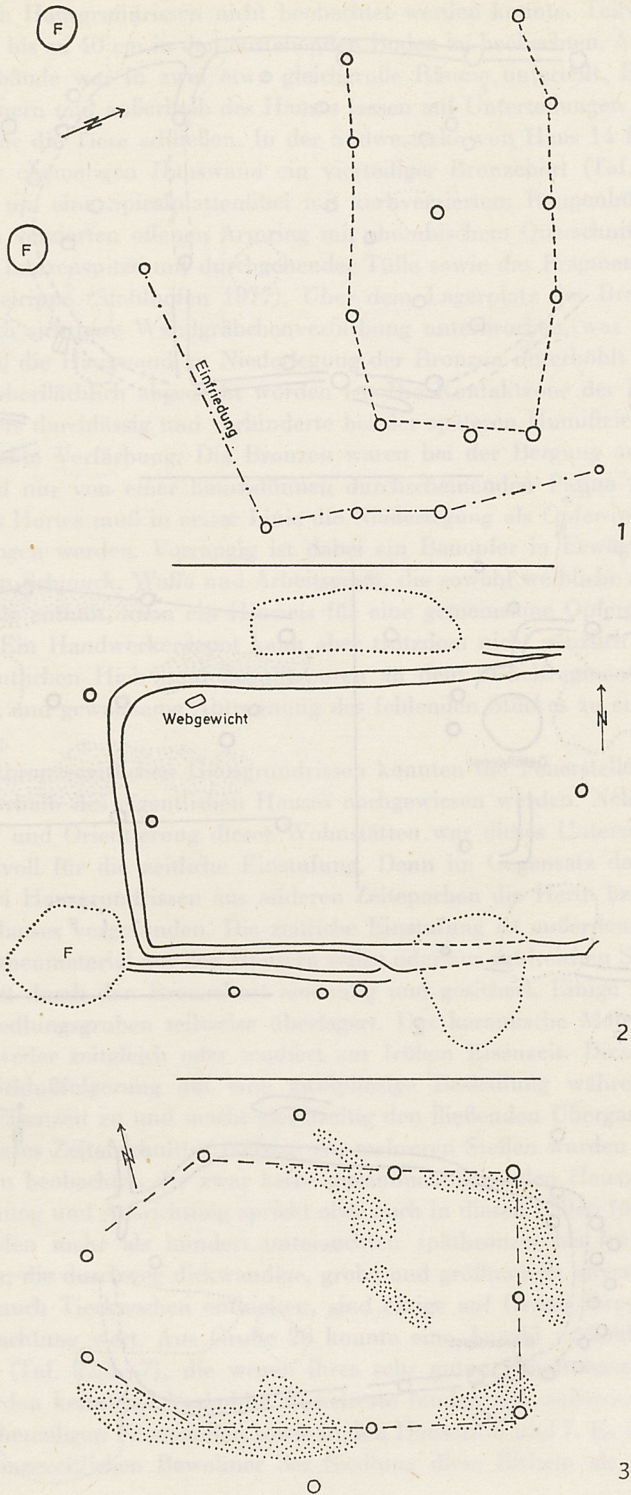


Abb. 5. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaaßenfeld“. Grundrisse der Häuser 8 (1), 9 (2) und 10 (3) aus der späten Bronzezeit

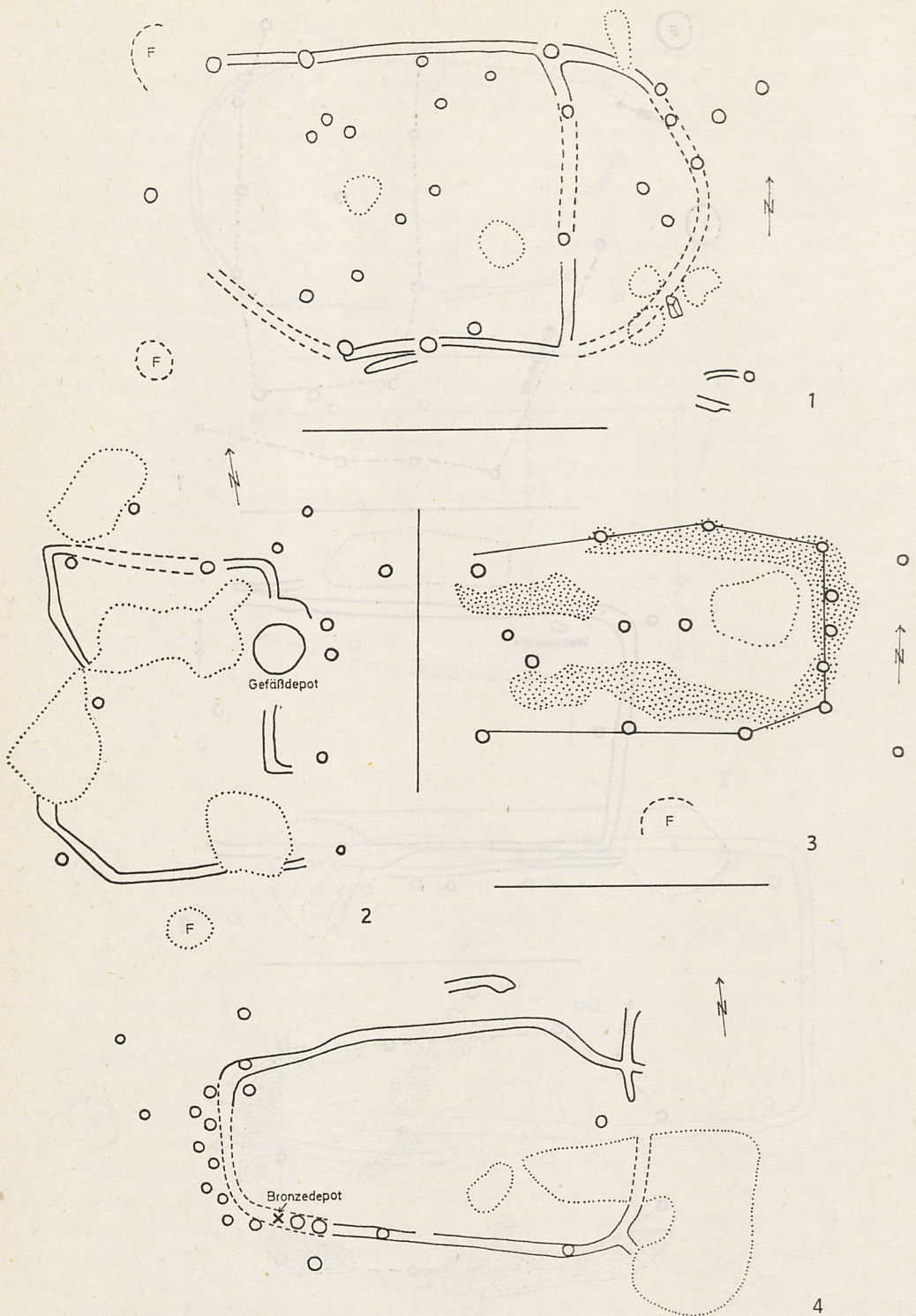


Abb. 6. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaaßfeld“. Grundrisse der Häuser 12 (1), 13 (2), 16 (3) und 14 (4) aus der späten Bronzezeit

bei allen anderen Hausgrundrissen nicht beobachtet werden konnte. Teilweise war eine dunkle Substanz bis zu 40 cm in den anstehenden Boden zu beobachten. Auch dieses vermutliche Stallgebäude war in zwei etwa gleichgroße Räume unterteilt. Einige Pfosten-setzungen im Innern und außerhalb des Hauses lassen auf Unterteilungen in Boxen oder Anbindepfähle für die Tiere schließen. In der Südwestecke von Haus 14 fand sich unter dem Niveau der ehemaligen Hauswand ein vierteiliger Bronzehort (Taf. 22,1—4; 25). Es handelt sich um eine Spiralplattenfibel mit kerbverziertem Raupenbügel und Ringkopfnadel, einen verzierten offenen Armring mit rhombischem Querschnitt und verdickten Enden, eine Lanzen Spitze mit durchgehender Tülle sowie das Fragment einer Knopfsichel mit Doppelrippe (Stahlhofen 1977). Über dem Lagerplatz des Bronzehortes war die sonst deutlich sichtbare Wandgräbchenverfärbung unterbrochen, was darauf zurückzuführen ist, daß die Hauswand zu Niederlegung der Bronzen unterhöhlt und dieser anschließend nur oberflächlich abgedeckt worden ist. Die Kontaktzone der Hauswand war dadurch besonders durchlässig und verhinderte bei der späteren Humifizierung der Holzteile eine kompakte Verfärbung. Die Bronzen waren bei der Bergung außergewöhnlich gut erhalten und nur von einer hauchdünnen durchscheinenden Patina überzogen. Bei der Deutung des Hortes muß in erster Linie die Niederlegung als Opfer- oder Weihegabe in Betracht gezogen werden. Vorrangig ist dabei ein Bauopfer in Erwägung zu ziehen. Die Kombination Schmuck, Waffe und Arbeitsgerät, die sowohl weibliche als auch männliche Besitzanteile enthält, kann ein Hinweis für eine gemeinsame Opfergabe der Hausbewohner sein. Ein Handwerkerdepot kann aber trotzdem nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die deutlichen Hieb- und Schnittspuren an dem Sichelfragment widerspiegeln eine absichtliche und gewaltsame Abtrennung des fehlenden Stückes zu einer anderweitigen Verwendung.

Bei allen spätbronzezeitlichen Hausgrundrissen konnten die Feuerstellen ausnahmslos immer nur außerhalb des eigentlichen Hauses nachgewiesen werden. Neben der einheitlichen Bauweise und Orientierung dieser Wohnstätten war dieses Unterscheidungsmerkmal bedeutungsvoll für die zeitliche Einstufung. Denn im Gegensatz dazu wurden bei den übrigen drei Hausgrundrissen aus anderen Zeitepochen die Herd- bzw. Feuerstellen innerhalb des Hauses vorgefunden. Die zeitliche Einstufung ist außerdem durch charakteristisches Scherbenmaterial aus den Häusern selbst oder aus zahlreichen Siedlungsgruben und nicht zuletzt durch den Bronzehort eindeutig und gesichert. Einige Hausgrundrisse waren durch Siedlungsgruben teilweise überlagert. Das keramische Material aus diesen Gruben ist entweder zeitgleich oder tendiert zur frühen Eisenzeit. Dieser Befund läßt ebenfalls die Schlußfolgerung auf eine zweiphasige Besiedlung während der späten Bronze/frühen Eisenzeit zu und macht gleichzeitig den fließenden Übergang deutlich, der sich während dieses Zeitabschnittes vollzog. An mehreren Stellen wurden außerdem Pfostenverfärbungen beobachtet, die zwar keine zusammenhängenden Hausgrundrisse ergaben, die Aufreihung und Ausrichtung spricht aber auch in diesen Fällen für die Reste von Häusern. Von den mehr als hundert untersuchten spätbronze- bis früheisenzeitlichen Siedlungsgruben, die durchweg dickwandige, grobe und größtenteils unverzierte Scherben und vereinzelt auch Tierknochen enthielten, sind einige auf Grund ihres Inhaltes einer genaueren Betrachtung wert. Aus Grube 26 konnte eine Anzahl verkohlter Eicheln geborgen werden (Taf. 22,5—7), die wegen ihres sehr guten Erhaltungszustandes sicher identifiziert werden konnten.² Verkohlte Eichelreste fanden sich außerdem in der Asche von mehreren ehemaligen Feuerstellen sowie in den Häusern 3 und 7. Es ist zu vermuten, daß die spätbronzezeitlichen Bewohner der Siedlung diese Eicheln als Viehfutter oder

² Für die Bestimmung des Materials sei Herrn Dr. Schultze-Motel, Gatersleben, an dieser Stelle herzlichst gedankt.

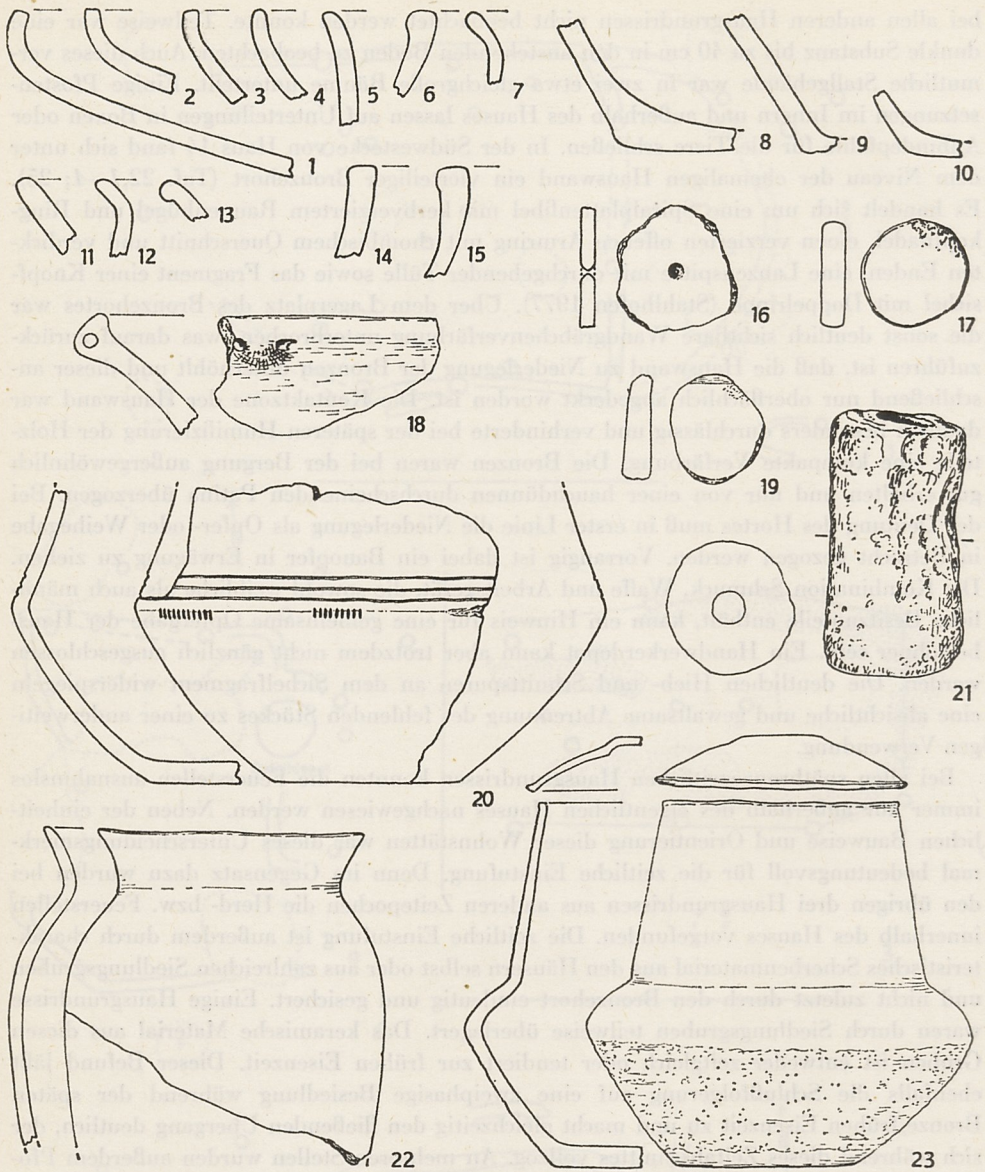


Abb. 7. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaußenfeld“. Keramik aus spätbronzezeitlichen Häusern und Siedlungsgruben (Auswahl); Urne aus spätbronzezeitlichem Steinpackungsgrab (23). 1–19, 21 = 1:3; 20, 22 = 1:6; 23 = 1:9

zur Streckung des Brotgetreides gesammelt haben. Aus Grube 30 stammt ein Bronze-
drahtring mit spiralförmiger Platte, der chronologisch nach Montelius P III/IV eingeord-
net werden kann. Aus mehreren Gruben stammen Tonscheiben, teilweise durchlocht bzw.
mit Bohrungsansätzen versehen. Diese Tonscheiben sind unverkennbar sekundär aus
Scherben hergestellt und werden als Spielsteine oder Amulette (Abb. 7, 16, 17, 19) gedeut-
et. Besonders interessant ist das Inventar aus Grube 50. Hier fanden sich 13 Reibplatten
oder größere Fragmente von solchen Reibemühlen, dazu vier Läufersteine. Diese Geräte
waren gestapelt niedergelegt worden. Man ist also berechtigt, hier von einem Reibplat-
tendepot zu sprechen.

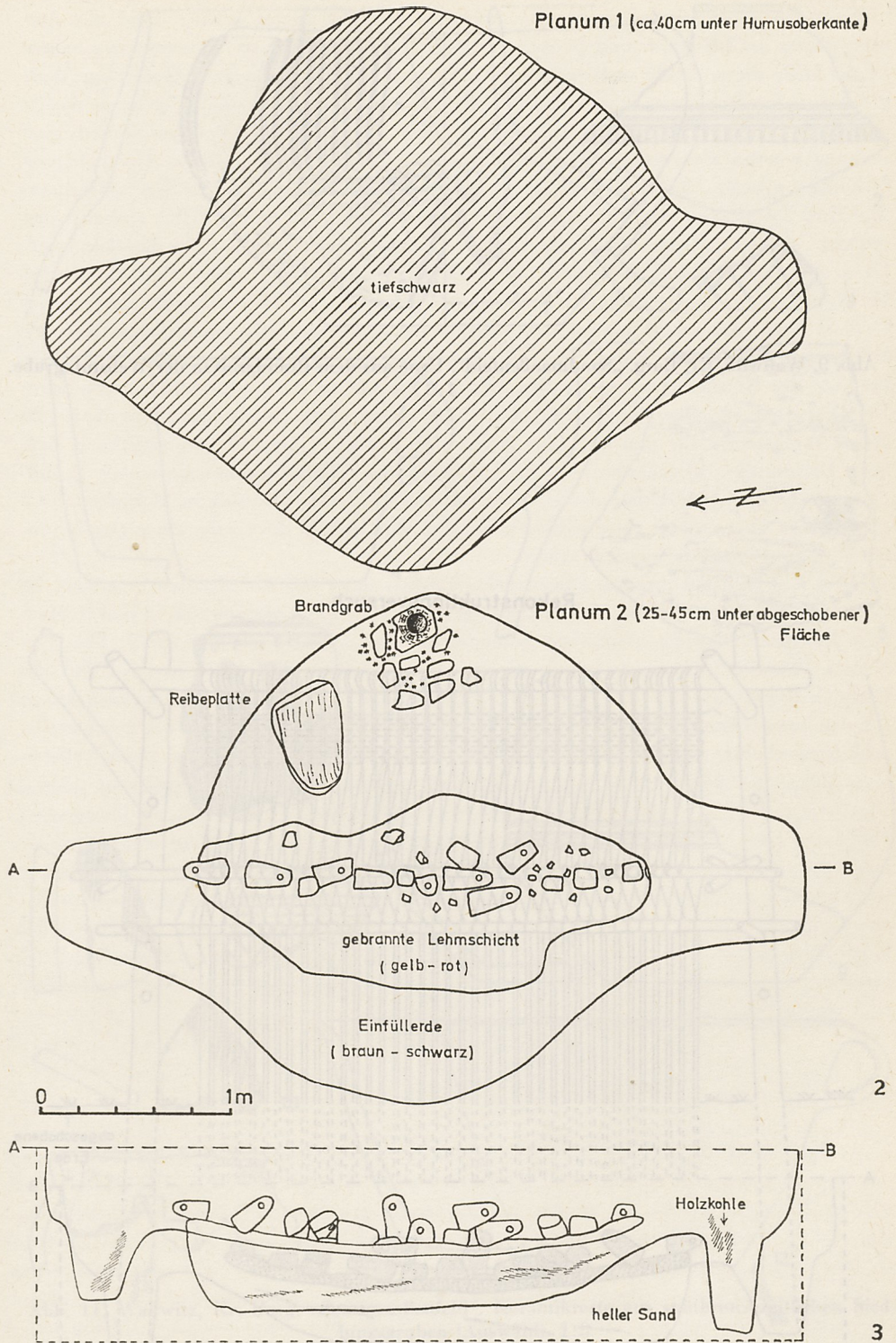


Abb. 8. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaafenfeld“. Spätbronzezeitliche Webstuhlgrube, Planum 1 (1), Planum 2 (2), Schnitt A-B (3)

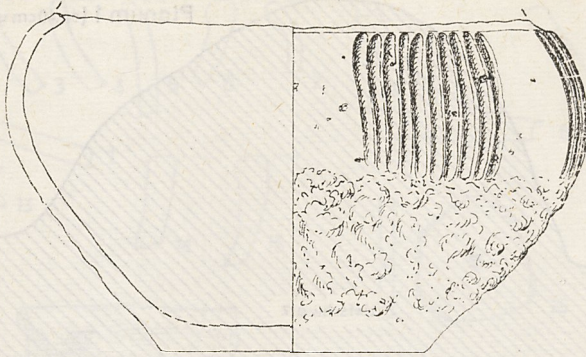


Abb. 9. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaafenfeld“. Urne aus dem Brandgrab in der Webstuhlgrube.
1:3

Rekonstruktionsversuch

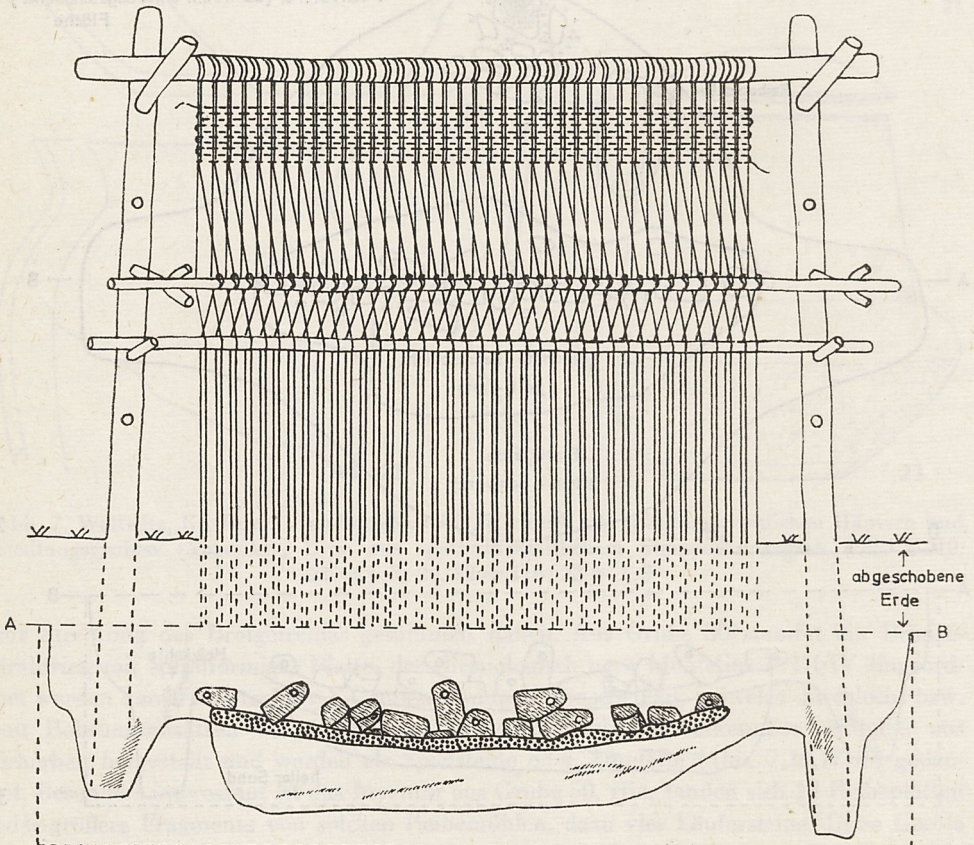


Abb. 10. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaafenfeld“. Webstuhl (Rekonstruktionsversuch), o. M.

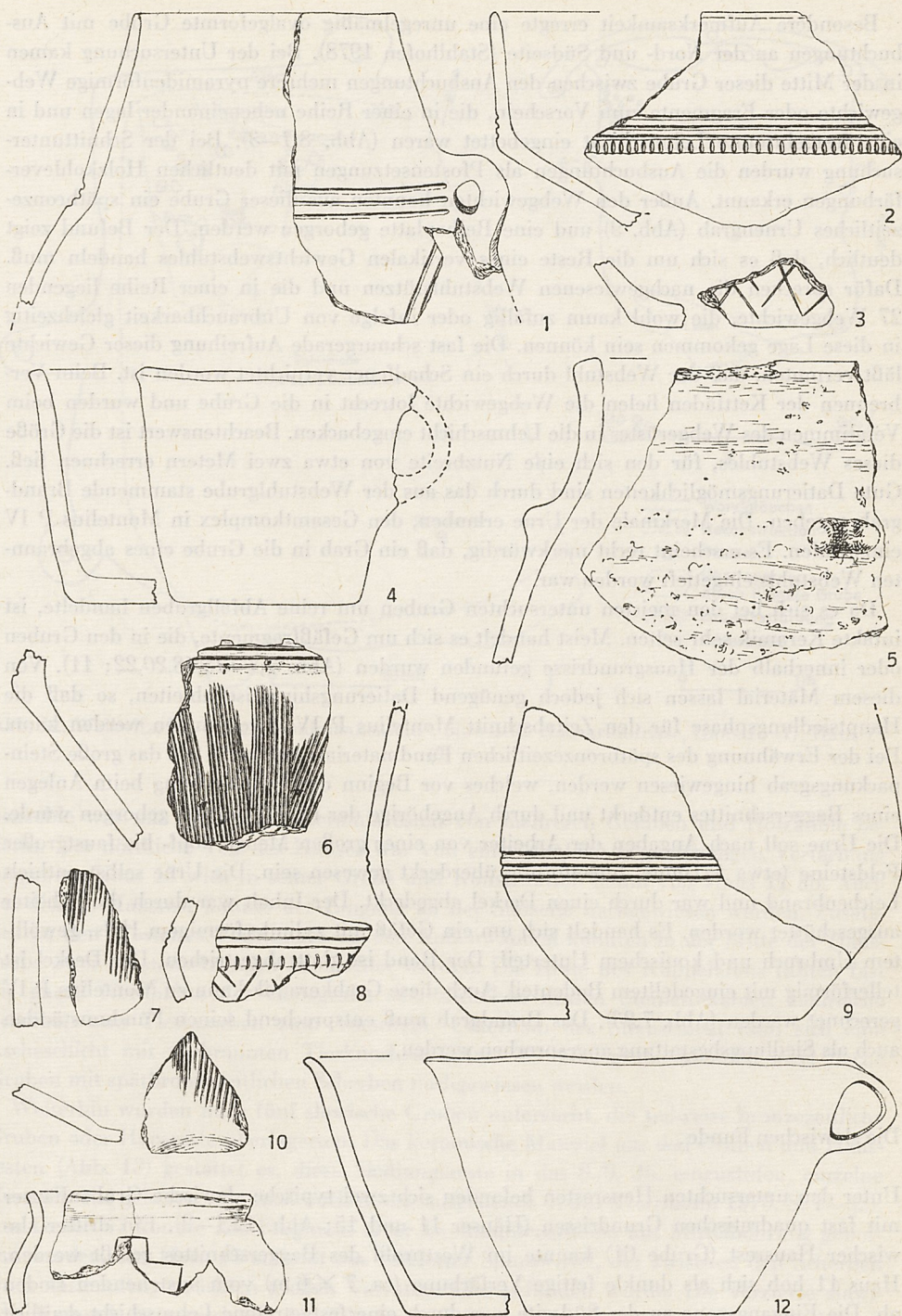


Abb. 11. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaußenfeld“. Keramikreste aus spätbronzezeitlichen Siedlungsgruben (Auswahl). 1:3

Besondere Aufmerksamkeit erregte eine unregelmäßig ovalgeformte Grube mit Ausbuchtungen an der Nord- und Südseite (Stallhofen 1978). Bei der Untersuchung kamen in der Mitte dieser Grube zwischen den Ausbuchtungen mehrere pyramidenförmige Webgewichte oder Fragmente zum Vorschein, die in einer Reihe nebeneinander lagen und in eine festgebrannte Lehmschicht eingebettet waren (Abb. 8,1–3). Bei der Schnittuntersuchung wurden die Ausbuchtungen als Pfostensetzungen mit deutlichen Holzkohleverfärbungen erkannt. Außer den Webgewichten konnten aus dieser Grube ein spätbronzezeitliches Urnengrab (Abb. 9) und eine Reibplatte geborgen werden. Der Befund zeigt deutlich, daß es sich um die Reste eines vertikalen Gewichteswebstuhles handeln muß. Dafür sprechen die nachgewiesenen Webstuhlstützen und die in einer Reihe liegenden 27 Webgewichte, die wohl kaum zufällig oder infolge von Unbrauchbarkeit gleichzeitig in diese Lage gekommen sein können. Die fast schnurgerade Aufreihung dieser Gewichte läßt vermuten, daß der Webstuhl durch ein Schadfeuer vernichtet worden ist. Beim Verbrennen der Kettfäden fielen die Webgewichte lotrecht in die Grube und wurden beim Verglimmen des Webgerüsts in die Lehmschicht eingebacken. Beachtenswert ist die Größe dieses Webstuhles, für den sich eine Nutzbreite von etwa zwei Metern errechnen ließ. Gute Datierungsmöglichkeiten sind durch das aus der Webstuhlgrube stammende Brandgrab gegeben. Die Merkmale der Urne erlauben, den Gesamtkomplex in Montelius P IV einzustufen. Es erscheint recht merkwürdig, daß ein Grab in die Grube eines abgebrannten Webstuhls eingetieft worden war.

Da es sich bei den meisten untersuchten Gruben um reine Abfallgruben handelte, ist intakte Keramik sehr selten. Meist handelt es sich um Gefäßfragmente, die in den Gruben oder innerhalb der Hausgrundrisse gefunden wurden (Abb. 7,1–15,18,20,22; 11). Von diesem Material lassen sich jedoch genügend Datierungshinweise ableiten, so daß die Hauptsiedlungsphase für den Zeitabschnitt Montelius P IV angenommen werden kann. Bei der Erwähnung des spätbronzezeitlichen Fundmaterials muß auch auf das große Steinpackungsgrab hingewiesen werden, welches vor Beginn der Untersuchung beim Anlegen eines Baggerschnittes entdeckt und durch Angehörige der LPG Wallwitz geborgen wurde. Die Urne soll nach Angaben der Arbeiter von einer großen Menge kopf- bis faustgroßer Feldsteine (etwa 1 Tonne) hügelartig überdeckt gewesen sein. Die Urne selbst enthielt Leichenbrand und war durch einen Deckel abgedeckt. Der Inhalt war durch die Arbeiter ausgeschüttet worden. Es handelt sich um ein Gefäß mit zylinderförmigem Hals, gewölbtem Umbruch und konischem Unterteil. Der Rand ist glatt abgestrichen. Der Deckel ist tellerförmig mit eingedelltem Bodenteil. Auch diese Grabkeramik kann zu Montelius P IV gerechnet werden (Abb. 7,23). Das Brandgrab muß entsprechend seinen Fundumständen auch als Siedlungsbestattung angesprochen werden.

Die slawischen Funde

Unter den untersuchten Hausresten befanden sich zwei typische slawische Grubenhäuser mit fast quadratischen Grundrissen (Häuser 11 und 15; Abb. 12,1–2). Ein dritter slawischer Hausrest (Grube 61) konnte im Westprofil des Baggerschnittes gefaßt werden. Haus 11 hob sich als dunkle fettige Verfärbung (ca. 7 × 6 m) vom anstehenden Boden ab. Die Eingangszone an der Südseite war durch eine festgetretene Lehmschicht deutlich sichtbar. Durch Pfostenausbuchtungen an den Ecken war zu erkennen, daß die ehemalige Hauskonstruktion aus vier Pfosten bestand. Die Hausgrube selbst war etwa 0,50 m eingetieft. An den senkrechten Grubenwänden zeigten sich Reste einer Holzverschalung in Form von inkohltem Holz. In der Nordwestecke lagen verstreut die Reste eines eingestürzten Kuppelofens mit Asche, Holzkohleresten und ausgeglühten Scherben. Die Gru-

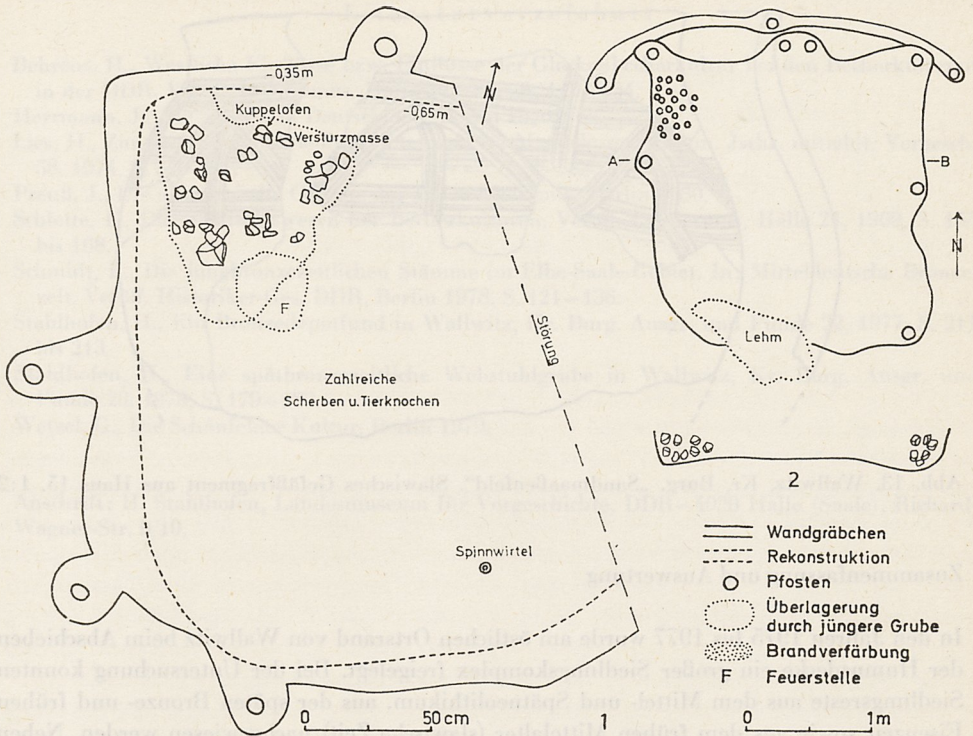


Abb. 12. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaußenfeld“. Slawische Hausgrundrisse, Haus 15 (1), Haus 11 (2)

bensohle war mit zahlreichen Keramikresten von mehreren Gefäßen und Holzkohle bedeckt. Der nördliche Teil des Hauses war von einer dunklen bogenförmigen Verfärbung umgeben. Haus 15 wich in seiner Größe und Konstruktion kaum von Haus 11 ab. Auch bei diesem Hausrest konnte der Eingang an der Südseite nachgewiesen werden. Zusätzlich zu den Pfostenausbuchtungen an den Außenwänden konnten in der Mitte der Hausgrube zwei Pfostensetzungen beobachtet werden. Die Reste des Kuppelofens füllten fast die ganze Nordhälfte der Hausgrube aus. Zwischen dessen Steinen kamen zahlreiche Scherben und Tierknochen zum Vorschein. Unterhalb der Steinschicht fand sich eine Ascheschicht mit verbrannten Tierknochen. Unter der Hausgrube konnten zwei flache Gruben mit spätbronzezeitlichen Scherben nachgewiesen werden.

Weiterhin wurden noch fünf slawische Gruben untersucht, die teilweise bronzezeitliche Gruben oder Hausreste überlagerten. Das keramische Material aus den Gruben und Hausresten (Abb. 13) gestattet es, diese Siedlungsreste in das 8./9. Jh. einzustufen, einzelne Keramikteile gehören eventuell noch in das ausgehende 7. Jh. (Herrmann 1970, S. 7–32). Aus Grube 47 konnte das Fragment einer Drehmühlenscheibe mit Mittelbohrung geborgen werden, aus Haus 15 stammt ein verzierter Spinnwirtel, der zwischen den Scherben eines zusammengedrückten großen Vorratsgefäßes gefunden wurde. Die verzierte slawische Keramik ist typisch für das Elbe-Saale-Gebiet, einige Verzierungselemente erinnern an die slawische Ware aus dem Havelland. Oberflächlich erstreckt sich eine slawische Scherbenstreuung bis in die Ortsmitte des heutigen Dorfes Wallwitz. Solche Scherben lassen sich aber auch am entgegengesetzten Ortsrand nachweisen. Man kann vermuten, daß in slawischer Zeit mehrere Siedlungen bestanden haben, die dann in späteren Jahrhunderten zusammengewachsen sind.

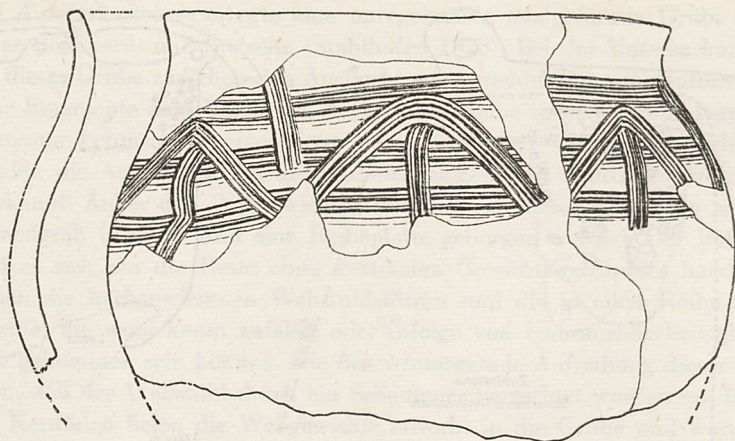


Abb. 13. Wallwitz, Kr. Burg. „Sandmaußenfeld“. Slawisches Gefäßfragment aus Haus 15. 1:2

Zusammenfassung und Auswertung

In den Jahren 1975 bis 1977 wurde am östlichen Ortsrand von Wallwitz beim Abschieben der Humusdecke ein großer Siedlungskomplex freigelegt. Bei der Untersuchung konnten Siedlungsreste aus dem Mittel- und Spätneolithikum, aus der späten Bronze- und frühen Eisenzeit sowie aus dem frühen Mittelalter (slawische Zeit) nachgewiesen werden. Neben zahlreichen Siedlungsgruben wurden insgesamt 16 sichere Hausreste untersucht. Der Rest eines Langhauses kann entsprechend den Begleitfunden dem späten Neolithikum (Schönfelder Kultur) zugerechnet werden (zwei Grubenhäuser datieren in die slawische Zeit des 8./9. Jh.). Mit 13 Objekten stammt die Mehrzahl der Hausreste aus der späten Bronzezeit.

Aus neolithischer Zeit fanden sich auch Keramikreste, die mit Sicherheit zur Tiefstichkeramik gehören. Die unmittelbare Nähe eines Großsteingrabes macht einen Zusammenhang wahrscheinlich. Der überwiegende Teil des Fundmaterials gehört in die späte Bronzezeit. Das aus den Gruben und Hausresten geborgene Material zeigt deutliche Einflüsse der Saalemündungsgruppe und vereinzelt auch der Lausitzer Kultur. Es handelt sich also um ein Überschneidungsgebiet von zwei großen bronzezeitlichen Kulturkreisen (Schmidt 1979). Die Hauptbesiedlungsphase kann mit Montelius P IV angenommen werden. Vereinzelt kommt aber auch Material aus P III und V vor. Die Grabkeramik von zwei Brandgräbern, die als Siedlungsbestattungen interpretiert werden müssen, lassen sich ebenfalls nach P IV einstufen. Als herausragende Funde sind eine Webstuhlgrube sowie ein vierteiliger Bronzehort zu betrachten. Dieser war in einem Wandgräbchen vergraben und muß vorrangig als Bauopfer angesprochen werden. Der Hortfund und ein bronzener Spiralplattenring aus einer Siedlungsgrube lassen sich nach P III (jüngere Stufe) oder P IV einordnen. Die frühmittelalterliche Besiedlung am Rande eines Ortes mit slawischer Namenswurzel gibt eventuell Hinweise auf Alter und Entstehung des Dorfes Wallwitz.³

³ Das gesamte Fundmaterial ist im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle unter HK 79:958 bis 1258 inventarisiert.

Literaturverzeichnis

- Behrens, H., Westliche Einflüsse bzw. Einflüsse der Glockenbecherkultur bei den Becherkulturen in der DDR. Veröff. Landesmus. Halle 24, 1969, S. 143—154.
- Herrmann, J., Die Slawen in Deutschland. Berlin 1970.
- Lies, H., Zur neolithischen Siedlungsintensität im Magdeburger Raum. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 58, 1974, S. 57—111.
- Preuß, J., Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik. Berlin 1980.
- Schlette, F., Das Siedlungswesen der Becherkulturen. Veröff. Landesmus. Halle 24, 1969, S. 155 bis 168.
- Schmidt, B., Die jungbronzezeitlichen Stämme im Elbe-Saale-Gebiet. In: Mitteldeutsche Bronzezeit. Veröff. Historiker-Ges. DDR, Berlin 1978, S. 121—136.
- Stahlhofen, H., Ein Bronzedepotfund in Wallwitz, Kr. Burg. Ausgr. und Funde 22, 1977, S. 211 bis 213.
- Stahlhofen, H., Eine spätbronzezeitliche Webstuhlgrube in Wallwitz, Kr. Burg. Ausgr. und Funde 23, 1978, S. 179—183.
- Wetzel, G., Die Schönfelder Kultur. Berlin 1979.

Anschrift: H. Stahlhofen, Landesmuseum für Vorgeschichte, DDR—4020 Halle (Saale), Richard-Wagner-Str. 9/10.